

Citation style

Ahrens, Ralf: review of: Anselm Doering-Manteuffel / Lutz Raphael / Thomas Schlemmer (eds.), *Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016, in: *Neue Politische Literatur*, 61 (2016), 3, p. 477-478, DOI: 10.15463/rec.74335082, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.ingentaconnect.com/content/plg/npl/2016/000020...>

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

an die deutsche Historiker ungerne erinnert werden wollten: den Lamprecht-Streit, die Auseinandersetzung mit dem Marxismus und die Verdrängung des Nationalsozialismus (S. 42f.). Umgekehrt nimmt er die dauerhafte, aber ambivalente Wahrnehmung der Entwicklung in Deutschland unter die Lupe. Neben den Rezeptionsprozessen untersucht Schöttler auch Netzwerken, wie sie etwa um das Projekt der „Encyclopédie Française“ entstanden.

Die Suche nach „Vorläufern“, die Analogien und Parallelen behauptet, ohne dass sie empirisch nachgewiesen würden, ist ihm zu Recht verdächtig (S. 372). Die Anthologie überzeugt vielmehr dadurch, dass Schöttler wiederholt konkrete Rezeptions- und Austauschprozesse systematisch freilegt und statt vermeintlich eindeutiger Weiterentwicklungen Diskontinuitäten und Differenzen herausstreicht. Das zeigt sich beispielsweise dort, wo Schöttler gleichsam auf der Metaebene jüngerer geschichtswissenschaftlicher Kontroversen die Interpretation der „Annales“ in Debatten über die deutsche Historiographie einordnet. Was ist von der These zu halten, fragt er etwa, dass die ‚Volksgeschichte des Dritten Reiches‘ in den „Annales“ ein Pendant besaß, mithin keine eigentümliche deutsche Erscheinung war? Deutsche Volkshistoriker hätten die Arbeiten eines Febvre zwar im Detail zur Kenntnis genommen, sie aber zugleich attackiert. Die scheinbar moderne Interdisziplinarität, die Konzentration auf Räume als Ganzes und das Adaptieren fachfremder Methoden: Für die NS-Volksgeschichte war all das ‚völkisch‘, sprich: hochgradig ideologisch motiviert, argumentiert Schöttler gegen anderslautende Thesen, die der Volksgeschichte eine gewisse Modernität bescheinigen. Wo es in Frankreich darum ging, den Horizont der Wissenschaftlichkeit weiter zu ziehen, habe man im nationalsozialistischen Deutschland durch Interdisziplinarität „einen anderen, nämlich völkischen Typus von Objektivität“ (S. 378) schaffen wollen, so dass von einer gemeinsamen Sprache beider Strömungen keine Rede sein könne.

Die Aufsatzsammlung lässt sich nicht nur als Teil einer Geschichte der Historiographie, in Sonderheit der Wissenschaftsgeschichte lesen, die dem französischen Abenteuer „Sozialgeschichte“ nachspürt. Sie kann auch als ein Beitrag zur deutsch-französischen Beziehungsgeschichte nicht zuletzt in der Zwischenkriegszeit verstanden werden. Da macht es wenig, wenn manche Debatten, denen die „Annales“ zugeordnet werden, mittlerweile ihrerseits Vergangenheit sind. Der historiographiegeschichtlich

interessierte Leser ist allemal bereit, diesen Preis zu zahlen. Schöttler ist zuzustimmen, wenn er jedem jungen Historiker, nicht nur dem frankophilen, das Studium des „historischen Erbes“ der „Annales“ ans Herz legt (S. 27). Seine Sammlung der zumeist diskursiv angelegten, immer gut lesbaren Aufsätze inklusive einer Auswahlbibliographie ist dazu als Einstieg bestens geeignet.

Potsdam/Halle (Saale) Jörg Echternkamp

Beiträge zur Gegenwartsgeschichte

Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz/Schlemmer, Thomas (Hrsg.): Vorgeschichte der Gegenwart. Dimensionen des Strukturbruchs nach dem Boom, 502 S., Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2016.

Erstmals 2008 veröffentlichten Anselm Doering-Manteuffel und Lutz Raphael einen programmatischen Essay in Buchform, dessen Obertitel „Nach dem Boom“ schnell zu einem zentralen Topos der deutschen Zeitgeschichtsschreibung avanciert ist. Der vorliegende Sammelband präsentiert zum Teil Ergebnisse des in diesem Kontext entstandenen Forschungsverbundes, aber auch andere Beiträge zu Wandlungsprozessen seit den 1960er Jahren. Die 20 Aufsätze, die hier nicht im Einzelnen gewürdigt werden können, demonstrieren beispielhaft, dass sich die Forschung auf breiter Front in die „Vorgeschichte der Gegenwart“ vorgearbeitet hat. Viele deuten auch zumindest an, dass der Bandtitel nicht nur im chronologischen Sinne zu verstehen ist, denn die hier behandelten Umbrüche wirken oft unmittelbar in unser politisch-gesellschaftliches Selbstverständnis hinein.

Der Band gliedert sich in vier Hauptteile. Der umfangreichste behandelt „Formwandel und Strukturbrüche der Arbeit“. Neben Veränderungen in den Unternehmen durch Vermarktlichung und Informatisierung werden Frauenarbeit, die Flexibilisierung der Arbeitszeit und die Zumutbarkeit von Arbeitsangeboten für Arbeitslose sowie der Wandel der Arbeitswelt in der einstigen Industriemetropole Glasgow behandelt. Ein weiterer Teil zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik spannt den Bogen von der Inflationsbekämpfung und der Entstehung multinationaler Konzerne über die Herausforderungen, die das Ende des

„Wirtschaftswunders“ für den Sozialstaat und die Gewerkschaften bedeutete, bis zur Bevölkerungspolitik im dekolonisierten Kenia. Sozusagen einen gleitenden Übergang zur Kulturgeschichte bilden Aufsätze, die sich anhand übergreifender Trends sowie der Ernährung, des Fußballkonsums und des Laufsports mit dem Verhältnis von Konsum- und Konsumentengeschichte befassen. Als „Zeithorizonte und Zeitdiagnosen“ werden abschließend Poststrukturalismus, Posthistoire und Zukunftsforschung, generationelle Erwartungshorizonte und Elitesemantiken in den Blick genommen.

Wie Doering-Manteuffel und Raphael in ihrer ausführlichen Einleitung darlegen, markiert der Band einen Zwischenstand der einschlägigen Forschung und beansprucht insgesamt nicht, abschließende Ergebnisse zu bieten. Die Einleitung und viele Aufsätze weisen vielmehr auf zahlreiche neue Fragen hin, die durch die Auseinandersetzung mit den Thesen zum Epochencharakter der Jahrzehnte „nach dem Boom“ erst aufgeworfen werden. Aufgabe der weiteren historischen Forschung wird nicht zuletzt die Dekonstruktion geläufiger, durch die Akteure geprägter Erzählungen sein, wie das musterhaft Stefan Eich und Adam Tooze für die monetaristische „Great Moderation“ vorführen. Eine weitere Herausforderung wird – neben der vielfach angesprochenen übergreifenden Periodisierung heterogener und doch verflochtener Themenfelder – die Unterscheidung zwischen grundlegenden Zäsuren und vorübergehenden Konjunkturen bleiben, auf die prägnant Maren Möhring am Beispiel der Esskultur hinweist. Schließlich stellt sich die Frage nach den angemessenen räumlichen Bezugsgrößen, nach internationalen Konvergenzen oder Divergenzen allgemeiner Trends. Geografisch fokussieren die Aufsätze ganz überwiegend die Bundesrepublik, öfter Großbritannien und manchmal andere westeuropäische Länder, doch Osteuropa bleibt außer Betracht. Das ist zunächst einmal legitim, wenn man von einem westlichen Typ der Industriegesellschaft ausgeht und nach dessen Modifikationen fragt, doch wird die Agenda auf Dauer die osteuropäischen Transformationen der 1990er Jahre und ihre Vorgeschichte nicht ausklammern können.

Eine erstaunliche geringe Rolle spielen außerdem Begriff und Praxis der Globalisierung. Auch in dieser Hinsicht dürfte eine zentrale Aufgabe der künftigen Forschung in der Untersuchung internationaler Transfers liegen. Raphael und Doering-Manteuffel plädieren selbst dafür,

in Zukunft „über die nationalzentrierte Problemgeschichte der Gegenwart hinauszugelangen“ (S. 29). Das gilt nicht zuletzt für jenen Finanzmarktkapitalismus, dem sie eine „Schlüsselrolle“ in den übergreifenden Wandlungen der letzten Jahrzehnte zuweisen (S. 18), dessen konkrete Entstehung und Reichweite indes der historischen Analyse harren. Das wiedererwachte Interesse von Zeithistoriker_innen an der Wirtschafts- und Sozialgeschichte spiegelt sich auch darin, dass gleich fünf Aufsätze des Bandes von Sozialwissenschaftlern verfasst wurden, sodass bei aller thematischen Überschneidung doch auch die bisweilen sehr unterschiedlichen Herangehensweisen und Prämissen in den Blick geraten. Dazu gehört die offenkundig recht begrenzte Kenntnisnahme historischer Literatur seitens der Nachbarfächer; in diesem Sinne kann man den Band auch als Aufforderung zum Dialog lesen. Die Lektüre lohnt also nicht nur für Historiker_innen – für diese jedoch, gerade wegen der thematischen Bandbreite, unbedingt.

Potsdam

Ralf Ahrens

EPOCHENÜBERGREIFENDE STUDIEN

Französische Revolution in der englischsprachigen Historiographie

Andress, David (Hrsg.): The Oxford Handbook of the French Revolution, 704 S., Oxford UP, Oxford u. a. 2015.

Nachdem in den 1980er Jahren die beiden großen Kontrahenten der damals ablaufenden Kontroversen um die Französische Revolution sowohl ein „Dictionnaire Historique de la Révolution Française“ (Albert Soboul) als auch ein „Dictionnaire Critique de la Révolution Française“ (François Furet) vorgelegt hatten, war es auf dem Handbuchmarkt still geworden, denn beide umfänglichen Zusammenfassungen waren nicht nur geprägt von den Polemiken der beiden vorangegangenen Jahrzehnte, sondern hatten auch auf sehr zuverlässige Weise den empirischen Forschungsstand reflektiert, der im Vorfeld des *bicentenaire* erreicht worden war. Für mehr als zwei Jahrzehnte dienten diese Handbücher als Referenzwerke.

Die Tatsache, dass nun in kürzester Zeit drei neue Überblickdarstellungen in kollektiver